

aus 10 Börsenblättern das für den Buchhändler Wichtige heraus, so wird man es bequem in einer Nummer heutigen Umfangs unterbringen können, so daß ich das, was Hr. Lint von den Circularen sagt, mutatis mutandis auch auf das Börsenblatt anwenden kann. Ebenso unangenehm wie das Lesen der Circulare ist das tägliche Lesen eines Blattes, das großentheils wiederholt abgedruckte Inserate enthält, oder mit empfehlenden Ankündigungen älterer Werke angefüllt ist, deren Wirkung augenscheinlich auf das Publicum gemünzt ist. Man verringere den Umfang des Börsenblattes (und mit ihm die Arbeit des Sortimenters!), indem man jedes Inserat nur einmal, nicht 10 bis 20 Mal aufnimmt. Hieran füge ich gleich die Behauptung: Es ist nicht nöthig, daß das Börsenblatt täglich erscheint. In jedem Sortiment gibt es gewisse Tage, an denen nicht nach Leipzig geschrieben wird, weil die Bestellungen für die Expedition in Leipzig zu spät ankommen. Es scheint mir daher völlig ausreichend, wenn das Börsenblatt wöchentlich 3 Mal, z. B. Montag, Dienstag, Sonnabend erscheint. Damit deute ich auch zugleich den Weg an, auf welchem die große Erhöhung der Spesen für den Sortimenter vermieden werden kann. So lange das Börsenblatt noch täglich erscheint, wird sich der Bezug nach Punkt 9. c des kürzlich versandten bezüglichen Fragebogens für die meisten Handlungen empfehlen.

Den Satz des Hrn. Lint: „Wenn man bedenkt, welcher geringen Leserschaft wegen eine Ausgabe in usum Delphini herausgegeben werden müßte“, acceptire ich vollständig für meine Ansicht der Aufhebung des Postdebites; denn ist in der That die Zahl Derer, die das Börsenblatt unbefugt lesen, so gering, wie Hr. Lint sagt, so ist es unbegreiflich, daß sich der Buchhandel von diesem Häuflein so zahlreiche Unannehmlichkeiten verursachen läßt. Das Publicum mit literarischer Nahrung zu versehen, ist doch nicht die Aufgabe des Börsenvereins und seines amtlichen Organs! Man überlasse dies der Concurrrenz und beseitige damit den Schaden der Buchhändler.

Den Abhilfe versprechenden Vorschlag des Hrn. Lint näher zu prüfen, würde mich zu weit führen; mir will es aber überhaupt nicht recht scheinen, daß sich der Buchhandel den Kopf zerbricht, wie er dem Börsenblatt gerecht werden kann; es ist vielmehr umgekehrt nöthig, daß das Börsenblatt den Forderungen des Buchhandels Rechnung trage. Diese Forderungen sind deutlich genug ausgesprochen worden und sie sind zu erfüllen, wenn man den richtigen Standpunkt einnimmt. Ich kann mir nur denken, daß dieser Standpunkt der Geldfrage wegen nicht gefunden wird und daß die hohe Einnahme der Grund ist für die heutige Gestalt des Börsenblattes. Ist dies der Fall, so theile man es in zwei Theile, in einen officiellen, für die Mitglieder des Börsenvereins (oder für die Buchhändler laut Schulz' Adressbuch) und in einen nicht officiellen für alle Welt. Zum Schluß wiederhole ich: das Börsenblatt ist nicht für das Publicum, sondern für die Buchhändler und darum schließe man es sorgfältig von allen Unbetheiligten ab. Es ist dies erforderlich, nicht nur aus geschäftlichen Interessen, sondern auch der leider schon so stark angegriffenen Standesehre wegen.

Dppeln, den 7. November 1881.

G. Maske.

### Ein Handbuch der Papierkunde auf dem Prinzip der Anschauung bearbeitet.

„Ist das Buch zu End' gebracht  
Der Schreiber einen Freudsprung macht“

heißt es in Scheffel's Ekkehard, und wahrscheinlich auch bei anderen Dichtern und Schriftstellern. — Aber, das Buch ist erst geschrieben und wendet sich nun an den Verleger, um das richtige Gewand zu erhalten. Zu diesem ist in erster Linie das Papier

nöthig. Während andere Nationen schon seit längerer Zeit sich mit einer Reihe fest eingeführter Formate begnügen, hat Deutschland das zweifelhafte Verdienst, die größte Verschiedenheit in den Büchergrößen aufzuweisen. Die s. B. von der Deputation der Buchdrucker und Papierfabrikanten aufgestellten 10 Normalformate sind geeignet, alle Wünsche zu befriedigen und die Vortheile einer größeren Einheitlichkeit für jeden Verleger herbeizuführen. Aber es fehlte noch ein Buchhändler-Kanzler, und ohne den wird eine Besserung kaum zu erhoffen sein, vielmehr die Papierfrage den Verlegern noch immer die alten Schwierigkeiten bereiten. Die Papierfabrikanten sind nun ebenso wie die Drucker höchst lebenswürdige Leute und getreue Helfer und senden Duzende von Probefbogen, nur zuweilen gerade den nicht, den der Verleger haben möchte. Viele Schreiberei und diverse Porto-Ausgaben beschweren überdies diesen Weg, der sich beim Umschlag u. s. w. wiederholt.

Umsomehr ist ein Unternehmen anzuerkennen, welches dem Verleger eine wirkliche Erleichterung seiner Arbeit gewährt und in den meisten Fällen allen Anforderungen genügen wird. Vor uns liegt ein Prachtband in groß Octav — das Probenbuch des Papierlagers Berth. Siegismund in Leipzig u. Berlin — und das dazu gehörige Preisverzeichnis. Wenn wir die Reichhaltigkeit, die zweckentsprechend getroffene Auswahl der verschiedenen Papiere, die orientirenden Bemerkungen auf jedem Blatte betrachten, so müssen wir unsere Anerkennung für soviel Sorgfalt aussprechen, zugleich aber auch den Verlagsbuchhandel zu diesem eminent wichtigen Hilfsmittel beglückwünschen.

Für den Text- und Illustrationsdruck enthält der Band gegen 50 nach Qualität, Größe und Stärke verschiedene Papierforten und zugleich die Versicherung, daß Derjenige, welcher für seine Zwecke unter diesen Papieren nichts findet, noch die Wahl unter etwa 300 verschiedenen anderen Druckpapieren hat. Nun, das möchte wohl ungefähr genug sein, um auch der ausgebildetsten deutschen Verleger-Eigenthümlichkeit entgegen zu kommen.

Auf einigen Papierproben sind auch die Werke bezeichnet, welche vorzugsweise auf dem betreffenden Papier gedruckt werden: Heysse's Novellen, Weidmann'sche Classiker, Schlagintweit's Indien u. s. w.

An diesen wichtigsten Factor des Buchdrucks schließen sich die Notendruckpapiere in den gebräuchlichsten Stärken an, sämmtlich in garantirt holzfreien Stoffen. Ein erfreuliches Zeichen ist es, daß überhaupt, wie Hr. Siegismund an anderer Stelle mittheilt, der Bedarf an besserem, holzfreiem Papier bedeutend gegenüber den geringeren Sorten gestiegen ist und speziell in seinem Geschäftskreise zwei Drittel des Gesamtumsatzes bildet.

Für das äußere Gewand des herzustellenden Buches hat man sodann die Wahl unter etwa 80 in Farbe und Größe (Median, Royal, Sup.-Royal, Imperial) verschiedenen Umschlagpapieren, sämmtlich holzfrei, schön satinirt und in einem Farbenreichtum, der wohl keinen Wunsch unbefriedigt läßt. — Einen besonders eleganten Eindruck machen die doppelseitigen Royal-Umschlagpapiere.

Handelt es sich um dünnere Schulbücher und um Bücher, welche gleich in den Umschlag festgeheftet und beschnitten in die Hände des Publicums gelangen, so empfiehlt sich die Verwendung der „billigen, farbigen Umschlag-Cartons“, in Größe passend für kl. 8. und gr. 8. Dieselben sind von großer Dauerhaftigkeit, lassen sich gut bedrucken und ersparen dem Verleger die viel theureren Cartonnage-Kosten.

Auf unserer Wanderung in dem Handbuch der Papierkunde kommen wir nun zu einer Specialität der Firma: die billigen farbigen Papiere. Als vor einigen Jahren die erste Farbe, das